Löse dein Problem mit einem Augenzwinkern

Meine Adresse reist ohne Koffer durchs Internet

Wie du herausfindest, wo deine persönlichen Daten auftauchen, und ihre öffentliche Sichtbarkeit einschränkst



Max Paradox

Meine Adresse reist ohne Koffer durchs Internet

Wie du herausfindest, wo deine persönlichen Daten auftauchen, und ihre öffentliche Sichtbarkeit einschränkst

Max Paradox

Rozwiąż swój problem z przymrużeniem oka

ISBN: 9788384905227

ALL-IN Rafał Płonkowski



INHALTSVERZEICHNIS

INTRO 5

Kapitel 1 - Deine Daten haben ein aufregenderes Sozialleben als du 12

Kapitel 2 - Wer hat meine Daten verteilt, und warum hat niemand gefragt? 21

Kapitel 3 - Die größten Fehler beim Schutz der Privatsphäre oder wie du zu deinem eigenen Informanten wirst 32

Kapitel 4 - Magische Knöpfe gibt es nicht, und das Internet kennt keinen Radiergummi 43

Kapitel 5 - Digitales Chaos oder wie du die Nadel im Heuhaufen deiner eigenen Daten findest 54

Kapitel 6 - Tote Konten leben weiter oder die digitalen Geister vergangener Jahre 65

Kapitel 7 - Familie, Freunde und andere inoffizielle Pressesprecher deines Lebens 77

Kapitel 8 - Standardeinstellungen oder die Privatsphäre hinter drei Menüs 88

Kapitel 9 - Operation: Finde mich, bevor mich jemand anderes findet 99

Kapitel 10 - Bitte verschwinden Sie höflich oder wie du eine wirksame Aufforderung zur Datenlöschung schreibst 110

Kapitel 11 - Die Suchmaschine besitzt deine Adresse nicht, aber sie kann aufhören, Werbung dafür zu machen 121

Kapitel 12 - Register, Verzeichnisse und amtliche Dokumente oder wenn Privatsphäre auf einen Stempel trifft 131

Kapitel 13 - Fabriken für digitale Visitenkarten oder wie du dich aus einem Verzeichnis austrägst, in das du dich nie eingetragen hast 143

Kapitel 14 - Neue Adresse, neue Regeln oder wie du deine Daten nach dem großen Aufräumen nicht gleich wieder verstreust.....154

Kapitel 15 - Der Verantwortliche ist verschwunden, der Server schweigt, aber deine Adresse steht immer noch im Netz.....165

Kapitel 16 - Wenn deine Adresse zur Waffe wird und Privatsphäre mehr als eine Einstellung ist 176

Kapitel 17 - Nicht alles lässt sich löschen oder die Kunst zu gewinnen, ohne das ganze Internet auszuradieren.....188

Kapitel 18 - Privatsphäre nach dem großen Aufräumen oder wie du nicht wieder am Anfang landest 200

Kapitel 19 - Alarm ohne Sirene oder wie du erkennst, dass deine Daten wieder auf Reisen gegangen sind.....212

Kapitel 20 - Deine Adresse braucht keinen Vollzeitbetreuer 224

INTRO

Stell dir vor, du gibst an einem ruhigen Abend deinen Vor- und Nachnamen in eine Suchmaschine ein. Einfach aus Neugier, vielleicht aus Langeweile oder weil dir jemand erzählt hat, dass es sich lohnt, gelegentlich nachzusehen, was das Internet eigentlich über einen weiß. Du rechnest mit einem beruflichen Profil, ein paar Kommentaren und einem Foto von vor einigen Jahren, auf dem du aussiehst, als hätte dein Friseur einen persönlichen Rachefeldzug gegen dich geführt. Doch plötzlich taucht zwischen den Suchergebnissen deine Adresse auf. Vollständig. Mit Straße, Hausnummer und Postleitzahl. Es fehlt eigentlich nur noch die Information, wann du normalerweise zum Bäcker gehst.

Du starrst auf den Bildschirm und fragst dich, wer deiner Adresse eigentlich erlaubt hat, eine internationale Karriere zu beginnen. Du hast sie schließlich nirgendwo hingeschickt. Zumindest nicht bewusst. Du hast ihr kein Konto in den sozialen Medien eingerichtet, kein Flugticket gekauft und ganz bestimmt nicht zugestimmt, dass sie unbeaufsichtigt in der Öffentlichkeit auftritt. Und trotzdem ist sie da, frei zugänglich für Menschen, die du nicht kennst, nicht eingeladen hast und denen du unter normalen Umständen nicht einmal deine Gegensprechnummer verraten würdest.

Die erste Reaktion ist häufig Wut. Die zweite Panik. Die dritte besteht in der brillanten Idee, sich sofort aus dem gesamten Internet zu löschen, das Handy wegzuwerfen und unter falschem Namen in einem Ort ein neues Leben anzufangen, der auf keiner Landkarte verzeichnet ist. Das Problem dabei: Selbst wenn du in den Wald ziehen würdest, hätte vermutlich irgendjemand deine Daten bereits in einem

Onlineverzeichnis für Grundstückseigentümer veröffentlicht. Statt also einen dramatischen Umzug zu organisieren, ist es sinnvoller, zu verstehen, woher diese Informationen stammen und was du tatsächlich dagegen unternehmen kannst.

Denn das Internet ist kein riesiger Aktenordner, aus dem du einfach das Blatt mit deinem Namen herausziehen kannst. Es ähnelt eher einer gewaltigen Wohnsiedlung, in der jedes Gebäude seinen eigenen Verwalter hat, manche Bewohner Kopien von Dokumenten aufbewahren und andere fremde Informationen ans Schwarze Brett hängen, weil sie irgendwann beschlossen haben, dass sie das dürfen. Selbst wenn ein solches Brett geleert wird, kann dieselbe Information drei Straßen weiter immer noch hängen.

Deine Adresse könnte in einer alten Verkaufsanzeige, einem Unternehmensprofil, einem öffentlichen Register, einem Dokumentenarchiv oder auf einer Website stehen, deren Existenz du längst vergessen hast. Deine Telefonnummer könnte in einem Kontaktverzeichnis gelandet sein. Deine E-Mail-Adresse könnte im Zusammenhang mit einer Veranstaltung, einem Kommentar oder deiner beruflichen Tätigkeit veröffentlicht worden sein. Manchmal stammen solche Informationen aus rechtmäßig zugänglichen öffentlichen Quellen. In anderen Fällen ist ihre Veröffentlichung das Ergebnis eines Fehlers, veralteter Privatsphäre-Einstellungen oder des Handelns einer Organisation, die diese Daten auf diese Weise überhaupt nicht zugänglich machen dürfte.

Besonders ärgerlich ist, dass eine einzelne Information nicht unbedingt bedrohlich wirkt. Dein Vorname? Kein Drama. Dein Wohnort? Dort leben schließlich jede Menge

Menschen. Ein Foto deines Hauses? Hübsche Fassade, herzlichen Glückwunsch. Erst wenn all diese Kleinigkeiten miteinander verknüpft werden, entsteht ein erstaunlich genaues Bild einer Person. Das Internet setzt solche Puzzleteile mit der Geduld eines Rentners zusammen, der sich an einem fünftausendteiligen Puzzle mit ausschließlich blauem Himmel versucht.

Das bedeutet allerdings nicht, dass jede öffentliche Erwähnung deiner Person eine Gefahr darstellt. Diese Unterscheidung ist wichtig, denn ohne sie verwandelt sich vernünftiger Datenschutz schnell in eine endlose Jagd nach dem eigenen Nachnamen. Nur weil jemand eine Information finden kann, heißt das noch lange nicht, dass er sie gegen dich verwenden möchte. Zwischen der bewussten Veröffentlichung persönlicher Angaben und einer Situation, in der du keine Ahnung hast, wer deine Daten veröffentlicht hat, warum das geschehen ist und wie lange sie gespeichert bleiben sollen, besteht jedoch ein erheblicher Unterschied.

Genau darum geht es in diesem Buch: wieder einen Überblick zu gewinnen.

Wir werden nicht so tun, als gäbe es einen magischen Knopf mit der Aufschrift „Lösch mich aus dem Internet“, nach dessen Betätigung sämtliche Server dieser Welt höflich deinen Namen vergessen. Würde ein solcher Knopf tatsächlich funktionieren, hätte sein Erfinder vermutlich eine Warteschlange von Kunden, die bis zum Mond reicht. Stattdessen beschäftigen wir uns mit realistischen Möglichkeiten, die eigenen Daten aufzuspüren, ihre Veröffentlichungsorte zu erkennen, Risiken einzuschätzen und Maßnahmen zu ergreifen, mit denen sich ihre Sichtbarkeit einschränken lässt.

Du wirst lernen, zwischen einer Website, die Informationen tatsächlich speichert und veröffentlicht, und einer Suchmaschine zu unterscheiden, die lediglich den Weg dorthin zeigt. Dieser Unterschied ist entscheidend. Wird ein Suchergebnis entfernt, bedeutet das nicht zwangsläufig, dass die Daten auch von der ursprünglichen Website verschwunden sind. Umgekehrt garantiert das Löschen einer Information an ihrer Quelle nicht, dass sofort sämtliche Verweise, Kopien und älteren Spuren verschwinden. In der Praxis musst du dich manchmal an den Betreiber einer Website wenden, manchmal ein Formular der Suchmaschine verwenden und manchmal prüfen, ob eine rechtliche Grundlage dafür besteht, die Einschränkung der Verarbeitung oder die Löschung deiner Daten zu verlangen.

Klingt nach Behördenkram? Keine Sorge. Ich habe nicht vor, dieses Buch in eine Bedienungsanleitung für einen Aktenordner mit dem Titel „Verfahren, Anlagen und weitere Gründe für den Verlust jeglicher Lebensfreude“ zu verwandeln. Es geht darum, dass du weißt, an wen du dich wenden kannst, wie du eine vernünftige Anfrage formulierst und was du tun solltest, wenn die erste Antwort ungefähr lautet: „Vielen Dank für Ihre Nachricht, aber nein.“

Ein wichtiger Teil unserer Arbeit wird außerdem darin bestehen, Prioritäten zu setzen. Nicht jede Information verlangt eine gleich schnelle Reaktion. Eine öffentlich angegebene Telefonnummer, die du beruflich nutzt, hat einen anderen Charakter als deine private Wohnanschrift, die mit Angaben über deine Familienmitglieder verknüpft ist. Ein veralteter Eintrag auf einer kaum bekannten Website kann eine andere Bedeutung haben als ein Suchergebnis, das bereits auf der ersten Ergebnisseite erscheint, sobald jemand deinen Nachnamen eingibt. Wir werden deshalb

nicht nur untersuchen, welche Informationen sichtbar sind, sondern auch, wer darauf zugreifen kann, in welchem Zusammenhang sie veröffentlicht wurden und welche tatsächlichen Folgen daraus entstehen könnten.

Nicht alles lässt sich löschen. Bestimmte Daten bleiben aufgrund gesetzlicher Vorschriften, bestehender Registerpflichten oder berechtigter Interessen anderer Stellen öffentlich zugänglich. Manchmal wird ein Löschungsantrag abgelehnt, weil die rechtlichen Voraussetzungen dafür nicht erfüllt sind. In anderen Fällen verschwindet eine Information zwar von einer Website, bleibt aber an anderer Stelle weiterhin erreichbar. Das ist kein Grund, aufzugeben. Bereits die Verringerung der Auffindbarkeit privater Informationen kann einen echten Wert haben, selbst wenn dadurch nicht sämtliche digitalen Spuren vollständig verschwinden.

Wir werden uns auch Verhaltensweisen ansehen, mit denen wir unsere eigene Sichtbarkeit unbewusst erhöhen. Es kommt durchaus vor, dass jemand drei Stunden lang nach einer Möglichkeit sucht, seine Adresse aus einem Onlineverzeichnis entfernen zu lassen, und anschließend ein Foto eines Pakets veröffentlicht, auf dessen Versandetikett die vollständige Anschrift deutlich lesbar ist. Oder dass jemand seine Telefonnummer sorgfältig versteckt, sie aber in einer öffentlichen Kleinanzeige von vor sechs Jahren stehen lässt. Es geht nicht darum, mit dem Finger auf solche Fehler zu zeigen. Entscheidend ist die Erkenntnis, dass Privatsphäre aus vielen kleinen Entscheidungen entsteht und nicht aus einem einmaligen Akt digitalen Heldentums.

Selbstverständlich werden wir dabei legale und sichere Methoden verwenden. Du musst dich weder in Datenbanken hacken noch dubiose Berichte kaufen oder deinen Ausweis

an die erstbeste Website schicken, die verspricht, innerhalb von fünf Minuten sämtliche Informationen über dich zu entfernen. Paradoxerweise kann gerade ein unvorsichtiger Versuch, die eigene Privatsphäre zu schützen, dazu führen, dass noch mehr persönliche Angaben offengelegt werden. Deshalb ist es genauso wichtig, die Vertrauenswürdigkeit der Stelle zu überprüfen, an die du eine Löschungsanfrage richtest, wie die Daten überhaupt erst zu finden.

Dieses Buch ersetzt weder eine individuelle Rechtsberatung noch die Unterstützung durch einen IT-Sicherheitsexperten. Wenn die Veröffentlichung persönlicher Daten mit Drohungen, Belästigung, Identitätsmissbrauch oder einer unmittelbaren Gefährdung verbunden ist, können dringende Maßnahmen erforderlich sein, die weit über das gewöhnliche Aufräumen von Suchergebnissen hinausgehen. In den übrigen Fällen ist es meist klüger, systematisch vorzugehen, als dreißig identische Nachrichten zu verschicken, die vollständig in Großbuchstaben verfasst sind.

Für den Anfang genügt es, deine Denkweise ein wenig zu verändern. Statt zu fragen: „Wie verschwinde ich aus dem Internet?“, solltest du dir die Frage stellen: „Welche Informationen über mich sind öffentlich zugänglich, woher stammen sie und worauf habe ich tatsächlich Einfluss?“ Die erste Frage führt meistens zu Frustration. Die zweite ermöglicht es dir, konkrete Maßnahmen zu ergreifen, ihre Wirkung zu überprüfen und bewusst zu entscheiden, womit du dich zuerst beschäftigen solltest.

Deine Adresse braucht weder einen Reisepass noch eine eigene Website oder eine weitere Staffel ihrer persönlichen Reisedokumentation. Vielleicht gelingt es dir nicht, jede einzelne Veröffentlichung unter Kontrolle zu bringen. Aber

du kannst deutlich besser verstehen, welche digitalen Wege deine Adresse zurückgelegt hat, und dafür sorgen, dass zumindest einige unnötige Zwischenstopps ausfallen.

Und das ist bereits ein ziemlich guter Anfang. Vor allem, weil diesmal du die Reise organisierst.

Kapitel 1 - Deine Daten haben ein aufregenderes Sozialleben als du

Wenn deine persönlichen Daten einen eigenen Terminkalender hätten, wären darin vermutlich sämtliche Plätze ausgebucht. Am Montag treten sie in einem Branchenverzeichnis auf, am Dienstag besuchen sie eine archivierte Kleinanzeige, am Mittwoch erscheinen sie in einer Suchmaschine und am Donnerstag entdeckt sie jemand auf einer Website, deren Namen du nicht einmal aussprechen kannst. Du sitzt währenddessen gemütlich zu Hause und bist überzeugt, dass das Internet dich längst vergessen haben muss, schließlich hast du seit drei Jahren kein öffentliches Profil mehr aktualisiert. Leider ist das Internet kein Bekannter, der nach ein paar unbeantworteten Anrufen irgendwann aufhört, sich zu melden. Es ähnelt vielmehr einem Archivar mit dem zwanghaften Bedürfnis, alles aufzubewahren, was ihm jemals in die Hände gefallen ist.

Beginnen wir allerdings mit einer wichtigen Unterscheidung. Nur weil deine Daten irgendwo existieren, bedeutet das nicht automatisch, dass sie öffentlich sind. Ein Onlineshop kann deine Lieferadresse in seinem Bestellsystem speichern, eine Bank kann deine Identitätsdaten kennen und eine Arztpraxis kann Informationen über deine Gesundheit besitzen. Die bloße Speicherung solcher Angaben ist, sofern sie angemessen geschützt wird und den gesetzlichen Vorschriften entspricht, nicht dasselbe wie ihre Veröffentlichung für jeden beliebigen Besucher einer Website. Problematisch wird es, wenn Informationen den ursprünglich erwarteten

Empfängerkreis verlassen oder an einem Ort auftauchen, an dem sie wesentlich leichter zugänglich sind, als du angenommen hattest.

Stell dir Anna vor, die vor einigen Jahren ein kleines Unternehmen führte. Bei der Anmeldung ihres Gewerbes gab sie eine Geschäftsadresse an, die gleichzeitig ihre Wohnanschrift war. Später stellte sie ihre Tätigkeit ein, wechselte den Beruf und beschäftigte sich nicht mehr mit den alten Einträgen. Eines Tages erzählt ihr ein Bekannter, dass man nach Eingabe ihres Nachnamens in eine Suchmaschine ihre Straße und Hausnummer finden könne. Anna ist überrascht, denn sie betrachtet diese Information als privat. Das Internet hat allerdings seine eigene Definition des Wortes „damals“. Für das Internet sind fünf Jahre gerade einmal genug Zeit, um das Design einer Startseite zu verändern.

In einer solchen Situation verwechselt man leicht drei verschiedene Dinge: das Vorhandensein von Daten in einer bestimmten Quelle, ihre Zugänglichkeit für Außenstehende und ihre Sichtbarkeit in Suchergebnissen. Eine Information kann öffentlich zugänglich und trotzdem schwer auffindbar sein. Sie kann aber auch innerhalb von Sekunden von einer Suchmaschine angezeigt werden, obwohl sie aus einem Dokument stammt, das vor vielen Jahren veröffentlicht wurde. Jede dieser Situationen verlangt eine andere Betrachtungsweise. Wenn du nicht herausfindest, womit du es tatsächlich zu tun hast, kannst du einen ganzen Abend damit verbringen, gegen den falschen Gegner zu kämpfen.

Was gehört eigentlich zu deinem digitalen Fußabdruck?

Wenn die meisten Menschen den Begriff „personenbezogene Daten“ hören, denken sie an ihren Namen, ihre Adresse und ihre Telefonnummer. Das ist ein

vernünftiger Anfang, doch die Liste ist wesentlich länger. Personenbezogene Daten sind Informationen, die sich auf eine identifizierte oder identifizierbare natürliche Person beziehen. Eine Identifizierung kann dabei auch indirekt erfolgen. Unter bestimmten Umständen gehören deshalb Internetkennungen, Standortinformationen oder Kombinationen verschiedener Einzelheiten dazu, die erst gemeinsam Rückschlüsse auf eine bestimmte Person ermöglichen.

In der Praxis bedeutet das, dass deine Präsenz im Internet aus Informationen besteht, anhand derer man dich unterschiedlich leicht erkennen kann. Eine E-Mail-Adresse, die deinen Nachnamen enthält, kann unmittelbar auf ihren Inhaber hinweisen. Ein Pseudonym, den du ausschließlich in einem einzigen Computerspiel verwendest, muss deine Identität dagegen nicht preisgeben, solange er nicht mit anderen Profilen verknüpft wird. Ein Foto deines Hauses allein kann ziemlich belanglos sein. Steht daneben allerdings dein vollständiger Name zusammen mit der Hausnummer, sieht die Sache anders aus. Das Internet ist ausgesprochen geschickt darin, Bruchstücke miteinander zu verbinden, deren ursprüngliche Verfasser niemals beabsichtigt hatten, sie gemeinsam zu präsentieren.

Dabei solltest du nicht vergessen, dass dein digitaler Fußabdruck keineswegs ausschließlich dann entsteht, wenn du selbst etwas veröffentlichst. Informationen können auch von anderen Personen, Organisationen oder Institutionen stammen. Jemand markiert dich auf einem Foto, veröffentlicht eine Teilnehmerliste einer Veranstaltung, stellt ein Dokument mit deinem Namen ins Netz oder lässt einen Eintrag in einem Verzeichnis stehen. Manche dieser Veröffentlichungen sind gerechtfertigt und rechtmäßig,

andere können unnötig oder problematisch sein. Nur weil du zum Zeitpunkt der Veröffentlichung nicht am Computer gesessen hast, bedeutet das nicht, dass der gesamte Vorgang stillsteht. Deine Daten benötigen leider keine schriftliche Vollmacht, um zum Inhalt einer fremden Website zu werden.

Das bedeutet auch nicht, dass jeder Mensch denselben digitalen Fußabdruck hinterlässt. Wer ein Unternehmen betreibt, kann in Registern und Branchenverzeichnissen auftauchen. Wer sich in örtlichen Organisationen engagiert, findet seinen Namen möglicherweise in Mitteilungen und Tätigkeitsberichten wieder. Eine andere Person hinterlässt mehr Informationen durch öffentlich zugängliche Profile in sozialen Netzwerken. Jeder Fall besitzt seine eigene Geschichte. Deshalb erweist sich eine allgemeingültige Liste von Websites, von denen man sich entfernen lassen sollte, schnell als weniger nützlich als die Fähigkeit, Informationsquellen richtig zu erkennen.

Außerdem gibt es einen Unterschied zwischen aktuellen und historischen Informationen. Eine frühere Telefonnummer gehört dir vielleicht längst nicht mehr, erscheint aber weiterhin neben deinem Namen. Eine alte Adresse kann zu einer Wohnung führen, in der seit Jahren jemand anderes lebt. Solche Angaben können problematisch sein, nicht weil sie deine aktuelle Situation zutreffend beschreiben, sondern weil sie andere Menschen in die Irre führen können. Das Internet versteht nicht immer, dass sich das Leben eines Menschen schneller verändert als der Inhalt eines Verzeichnisses, das zuletzt aktualisiert wurde, als ein inzwischen längst vergessenes Handy auf den Markt kam.

Die erste Begegnung mit deinem eigenen Namen

Beginne die einfachste Bestandsaufnahme mit einer gewöhnlichen Suchmaschine. Du musst dafür kein Konto bei irgendeinem unbekannten Dienst eröffnen, der dir einen vollständigen Bericht über deine Person verspricht. Gib deinen Vor- und Nachnamen in Anführungszeichen ein und sieh dir anschließend die Ergebnisse an. Anführungszeichen können helfen, nach einer genauen Wortfolge zu suchen, auch wenn die Suchoperatoren je nach Suchmaschine unterschiedlich funktionieren. Wenn dein Nachname häufig vorkommt, ergänze deinen Wohnort, den Namen eines früheren Unternehmens oder ein anderes Detail, das du sicher mit dir in Verbindung bringen kannst. Versuche nicht sofort, das gesamte Internet zu durchsuchen. Zunächst geht es darum festzustellen, welche Informationen sich mit einfachen, naheliegenden Suchanfragen finden lassen.

Warum ist das wichtig? Weil genau so auch jemand suchen könnte, der deinen Nachnamen kennt. Dafür braucht diese Person weder Spezialsoftware noch Fähigkeiten aus einem Spionagefilm. Ein paar Wörter und ein wenig Geduld reichen völlig aus. Wenn ein Ergebnis allerdings eine andere Person mit demselben Nachnamen betrifft, solltest du es nicht automatisch dir selbst zuordnen. In Polen gibt es genügend Kowalskis, Nowaks und Wiśniewskis, um Verwechslungen beinahe zu einer eigenen nationalen Sportart zu machen.

Achte beim Durchsehen der Ergebnisse auf Einzelheiten, anhand derer sich deine Identität bestätigen lässt. Das kann ein früherer Arbeitsplatz, der Name eines Ortes, eine Verbindung zu einer Organisation oder eine dir bekannte Adresse sein. Fehlen solche Anhaltspunkte, lass den Treffer zunächst als unbestätigt stehen. Es ist besser, einen Eintrag mit einem Fragezeichen in deiner Liste zu haben, als eine

Korrespondenz mit einem Websitebetreiber zu beginnen und die Löschung der Daten eines Menschen zu verlangen, dessen einziges Vergehen darin besteht, denselben Nachnamen zu tragen.

Untersuche außerdem die kurzen Textausschnitte, die unter den Suchergebnissen angezeigt werden. Manchmal erscheint dort eine Adresse oder Telefonnummer, obwohl sich diese Angaben nach dem Öffnen der Website nur schwer finden lassen. Der Ausschnitt kann aus einer früheren Indexierung stammen oder aus einem Bereich der Seite, der nicht sofort sichtbar ist. Betrachte eine solche Kurzbeschreibung allerdings nicht als ausreichenden Beweis für den aktuellen Zustand der Website. Öffne das Ergebnis, überprüfe den tatsächlichen Inhalt und notiere, welche Informationen wirklich zu sehen sind.

Eine gute Idee ist es, ein einfaches Verzeichnis deiner Entdeckungen anzulegen. Dafür reicht ein Dokument oder eine Tabelle mit der Internetadresse, der Art der gefundenen Daten, dem Prüfdatum und einer kurzen Beschreibung des Veröffentlichungskontexts. Halte außerdem fest, ob die Information direkt auf der Website steht oder lediglich in der Beschreibung der Suchmaschine erscheint. Dieses Verzeichnis muss nicht aussehen wie die Ermittlungsakte einer internationalen Sicherheitsbehörde. Es soll vor allem verhindern, dass du eine Woche später erneut dieselbe Website suchst, weil du dich nur noch daran erinnerst, dass sie „irgendwo zwischen dem Firmenverzeichnis und dieser komischen Seite mit dem grünen Logo“ zu finden war.

Wenn du Bildschirmfotos anfertigst, bewahre sie mit Bedacht auf. Schließlich enthalten sie genau die Informationen, deren Sichtbarkeit du einschränken möchtest. Lege sie nicht unnötig in öffentlich zugänglichen

Ordnern ab und verschicke sie nicht wahllos an fremde Personen. Ein geschützter lokaler Ordner oder ein vertrauenswürdiger Speicherort reicht häufig vollkommen aus. Es wäre durchaus komisch, wenn die Dokumentation einer Datenveröffentlichung zur Veröffentlichung einer weiteren Kopie führen würde. Allerdings nur aus der Perspektive eines Menschen, der beruflich Komödien schreibt.

Sichtbarkeit bedeutet nicht immer Gefahr

Nach deiner ersten Bestandsaufnahme entdeckst du möglicherweise ein Dutzend Suchergebnisse, die auf irgendeine Weise mit dir zusammenhängen. Die natürliche Reaktion lautet: „Alles löschen!“ Bevor du jedoch eine digitale Großreinigung startest, solltest du überlegen, welche Informationen wirklich wichtig sind. Ein öffentlicher Artikel, in dem dein Name als Teilnehmer einer Veranstaltung erwähnt wird, ist etwas anderes als eine Website mit deiner aktuellen Privatadresse und Telefonnummer. Beide Veröffentlichungen können leicht zugänglich sein, doch ihre möglichen Folgen sind keineswegs vergleichbar.

Eine praktische Einschätzung beginnt mit drei Fragen. Wie genau ist die Information? Wie leicht lässt sie sich mit deiner Person verknüpfen? Und was könnte jemand, der sie findet, möglicherweise damit anfangen? Eine vollständige Wohnanschrift weist auf einen ganz bestimmten Standort hin. Die bloße Angabe deiner Stadt ist wesentlich weniger präzise. Eine Telefonnummer kann unerwünschte Kontaktaufnahmen erleichtern. Ein alter Benutzername, den niemand mit deiner tatsächlichen Identität verbindet, kann dagegen ziemlich unbedeutend sein, solange er keinen Zugang zu weiteren persönlichen Angaben eröffnet.

Du musst nicht jedem Fund eine mathematisch berechnete Risikopunktzahl zuweisen. Es genügt, deine Entdeckungen in drei Gruppen einzuteilen: Informationen, die dringend Aufmerksamkeit erfordern, solche, die du später überprüfen solltest, und solche, bei denen vorerst kein Handlungsbedarf besteht. Findest du deine aktuelle Wohnanschrift in Verbindung mit Informationen, die Belästigungen oder einen Identitätsmissbrauch erleichtern könnten, kann eine schnelle Reaktion notwendig sein. Entdeckst du dagegen deinen Namen unter einem Foto von einer längst vergangenen Konferenz, darfst du ruhig zuerst deinen Tee austrinken.

Es lohnt sich außerdem, persönliches Unbehagen von einer konkreten Gefährdung zu unterscheiden. Du hast das Recht, dir keine übermäßige Sichtbarkeit deiner persönlichen Daten zu wünschen, selbst wenn es bisher zu keinem Missbrauch gekommen ist. Gleichzeitig ist nicht jede unerwünschte Veröffentlichung rechtswidrig, und nicht jede Information muss auf Verlangen entfernt werden. Ob ein entsprechender Antrag begründet ist, hängt unter anderem von der Informationsquelle, dem Zweck der Verarbeitung und den geltenden gesetzlichen Bestimmungen ab. Bei komplizierteren Situationen kann eine Beratung durch eine auf Datenschutz spezialisierte Fachperson hilfreich sein.

Deine erste Bestandsaufnahme sollte nicht mit einem Gefühl der Niederlage enden, sondern mit geordnetem Wissen. Selbst wenn du mehr Informationen findest, als du erwartet hattest, eröffnet dir diese Entdeckung die Möglichkeit, bewusst zu handeln. Bisher existierten diese Angaben möglicherweise völlig außerhalb deiner Aufmerksamkeit. Jetzt kennst du zumindest einen Teil der

Orte, an denen sie auftauchen, und kannst ihre Bedeutung einschätzen.

Versuche allerdings nicht, aus einem einzigen Abend eine endlose Ermittlung zu machen. Lege einen vernünftigen Zeitraum für deine Suche fest, notiere die Ergebnisse und beende anschließend die Arbeit. Eine Suchmaschine hat immer noch eine weitere Ergebnisseite, eine andere Variante deiner Suchanfrage und einen zusätzlichen Link, der vermuten lässt, dass sich ausgerechnet dort etwas Wichtiges verbergen könnte. Wenn du die Suchmaschine darüber entscheiden lässt, wann deine Aufgabe abgeschlossen ist, wirst du eher deinen Computer austauschen, als sämtliche geöffneten Browserfenster zu schließen.

Das wichtigste Ergebnis dieser ersten Untersuchung ist einfach: Du hörst auf, deine gesamte Präsenz im Internet als ein einziges geheimnisvolles Gebilde zu betrachten. Stattdessen erkennst du konkrete Informationen, konkrete Quellen und unterschiedliche Stufen der Zugänglichkeit. Dadurch kannst du ein tatsächliches Problem von der bloßen Tatsache unterscheiden, dass das Internet sich an deinen Namen erinnert.

Deine Daten führen möglicherweise weiterhin ein ausgesprochen lebhaftes Sozialleben. Aber zumindest weißt du jetzt, zu welchen Partys sie ohne dein Wissen eingeladen wurden.

Kapitel 2 - Wer hat meine Daten verteilt, und warum hat niemand gefragt?

Irgendwann kommt fast jeder Mensch, der versucht, seine Privatsphäre im Internet in Ordnung zu bringen, zu derselben Schlussfolgerung: „Aber ich habe diese Informationen doch niemals veröffentlicht!“ Dieser Satz kann durchaus stimmen, löst das Rätsel jedoch nicht. Daten können an immer neue Orte gelangen, ohne dass du selbst etwas erneut veröffentlichst. Außerdem lässt sich ihre Verbreitung nicht immer auf ein einziges, eindeutig bestimmbares Ereignis zurückführen. Manchmal ähnelt die Geschichte einem Familienrezept, das zunächst an fünf Personen weitergegeben wurde. Jede davon hat anschließend die Zutaten ein wenig verändert, und einige Jahre später erinnert sich niemand mehr daran, woher das Gericht ursprünglich stammt. Der Unterschied besteht lediglich darin, dass ein Käsekuchenrezept normalerweise keine private Wohnanschrift enthält.

Stellen wir uns Marek vor, der vor einigen Jahren sein Auto verkaufen wollte. In der Anzeige gab er seine Telefonnummer, seinen Wohnort und seinen Vornamen an. Das Auto wurde verkauft, die Anzeige lief ab und Marek betrachtete die Angelegenheit als erledigt. Einige Zeit später entdeckt er jedoch eine Website, auf der alte Verkaufsangebote archiviert werden. Dort stehen noch immer die Fotos seines Fahrzeugs und seine damalige Kontaktnummer. Ob diese Informationen entsprechend den Bedingungen der ursprünglichen Plattform übernommen wurden oder ob ihre Veröffentlichung gegen bestimmte Regeln verstößt, ist zunächst unklar. Fest steht allerdings,

dass das Auslaufen seiner Anzeige keineswegs automatisch dazu geführt hat, dass sämtliche Kopien verschwunden sind.

Solche Situationen verdeutlichen eine wichtige Eigenschaft der digitalen Verbreitung von Informationen: Die ursprüngliche Quelle und der heutige Veröffentlichungsort müssen nicht identisch sein. Daten, die du einem bestimmten Unternehmen überlassen hast, können später von einem anderen Anbieter zugänglich gemacht, indexiert, archiviert oder kopiert werden. Jeder dieser Vorgänge hat eigene Ursachen und rechtliche Grenzen. Deshalb lohnt es sich, die Frage „Wer hat meine Daten veröffentlicht?“ in zwei präzisere Fragen aufzuteilen: Wo sind die Informationen zum ersten Mal erschienen, und wer ist heute für ihre öffentliche Bereitstellung verantwortlich?

Der Weg vom Formular ins Verzeichnis

Erinnere dich an das letzte Onlineformular, das du ausgefüllt hast. Wahrscheinlich wolltest du etwas bestellen, eine Dienstleistung reservieren oder ein Benutzerkonto eröffnen. Du hast bestimmte Informationen angegeben, weil sie für diesen konkreten Vorgang erforderlich waren. Irgendwann erschien möglicherweise ein Datenschutzhinweis, eine Nutzungsvereinbarung oder eine Reihe von Einwilligungsmöglichkeiten. Falls das Formular besonders ehrgeizig gestaltet war, besaßen die zugehörigen Dokumente eine Länge, mit der man problemlos einen wackelnden Tisch hätte stabilisieren können.

Nicht jede Verarbeitung personenbezogener Daten erfordert eine Einwilligung. Die Datenschutzvorschriften sehen unterschiedliche Rechtsgrundlagen vor, beispielsweise die Erfüllung eines Vertrags, die Einhaltung einer rechtlichen Verpflichtung oder unter bestimmten Voraussetzungen ein berechtigtes Interesse. Die Angabe

einer Lieferadresse bedeutet jedoch nicht automatisch, dass du damit auch ihrer öffentlichen Veröffentlichung in einem Verzeichnis zustimmst. Der Zweck der Verarbeitung spielt eine wichtige Rolle, ebenso wie der Umfang der Informationen und die Frage, gegenüber wem sie offengelegt werden.

In der Praxis entstehen zahlreiche Missverständnisse gerade dadurch, dass verschiedene Verarbeitungszwecke miteinander verwechselt werden. Ein Unternehmer kann seine Adresse im Zusammenhang mit seiner Geschäftstätigkeit angegeben haben und sie später auf einer Website wiederfinden, die öffentlich zugängliche Unternehmensinformationen sammelt. Jemand, der sich für eine Veranstaltung angemeldet hat, entdeckt seinen Namen möglicherweise anschließend auf einer öffentlichen Teilnehmerliste. Eine andere Person hat dem Veranstalter ein Dokument geschickt, das später zusammen mit persönlichen Angaben veröffentlicht wurde, deren Offenlegung gar nicht erforderlich war. Jede dieser Situationen muss gesondert beurteilt werden. Es genügt nicht, einfach festzustellen, dass die Informationen irgendwann einmal freiwillig mitgeteilt wurden.

Eine besonders interessante Kategorie bilden Websites, die Daten aus verschiedenen öffentlichen Quellen zusammentragen. Sie können Informationen über Unternehmen, Personen in bestimmten Funktionen oder ältere Kleinanzeigen präsentieren. Allein die Tatsache, dass eine Information aus einer öffentlichen Quelle stammt, bedeutet nicht automatisch, dass jede spätere Verarbeitung rechtmäßig ist. Entscheidend sind unter anderem die Rechtsgrundlage, der Zweck, der Umfang und die Aktualität der Daten. Andererseits darf man auch nicht annehmen,

dass jede Website, die Informationen zusammenführt, rechtswidrig handelt, nur weil du dich nicht daran erinnern kannst, jemals Kontakt zu ihrem Betreiber gehabt zu haben.

Stell dir den Unterschied zwischen einer Bibliothek und einem Menschen vor, der Bücher abschreibt und die Abschriften an Passanten verteilt. Nur weil eine Bibliothek Zugang zu einem Buch ermöglicht, erhält deshalb nicht jeder automatisch das uneingeschränkte Recht, dieses Werk auf beliebige Weise weiterzuverwenden. Bei personenbezogenen Daten gelten selbstverständlich andere Regeln als im Urheberrecht, doch der grundlegende Gedanke ist hilfreich: Die Zugänglichkeit einer Information und die Freiheit, sie anschließend nach Belieben zu verwenden, sind zwei unterschiedliche Dinge.

Wer ist tatsächlich für die Veröffentlichung verantwortlich?

Wenn du einen unerwünschten Eintrag entdeckst, richtet sich dein Ärger ganz natürlich gegen die Website, auf der du ihn siehst. Manchmal ist das auch die richtige Anlaufstelle. In anderen Fällen zeigt die Website jedoch lediglich Material an, das aus einem anderen Dienst stammt, oder ein Dokument, das von einer bestimmten Organisation veröffentlicht wurde. Wenn du diese Zusammenhänge verstehst, vermeidest du es, Forderungen an Unternehmen zu schicken, die die gewünschte Änderung überhaupt nicht vornehmen können.

Im Datenschutzrecht spielt der Verantwortliche eine zentrale Rolle. Das ist die Stelle, die über die Zwecke und Mittel der Verarbeitung personenbezogener Daten entscheidet. Dabei muss es sich weder um den Eigentümer des Servers noch um die Person handeln, die eine Website technisch betreut. Ein Verantwortlicher kann die Leistungen